

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 24 (1934)

**Heft:** 29

**Artikel:** Nordische Nächte

**Autor:** Siebel, Johanna

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-641358>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ratet war, ganz gewiß nicht zu einem Schlag, sagte Rikelchen: „Dann seid ihr ja quitt!“ Sie beugte sich zu ihm nieder und küßte ihn. Küßte ihn so oft, so innig, so heiter, bis das Lachen auch zu ihm zurückkehrte.

„Allerhöchstens noch sechs Monate in den Baraden!“ jubelte Gust.

„Nur noch ein halbes Jahr, dann bin ich Frau Meisterin auf der Hohen Straße!“ stimmte Rikelchen ein.

Ihr Lachen drang durch die Decke bis zu dem Jungloch unter dem Dach, wo die Pantoffelmacherswitwe bereits im Bett lag.

Lange und heftig schüttelte Fiel Micheelsen den Kopf: Gut war sie, ihre Schwiegertochter. Das ließ sich nicht leugnen. Aber zu leicht. Viel zu leicht. Den Gust hatte sie auch schon angestellt mit ihrem Leichtsinn. Wenn er wirklich auf die Hohe Straße zog — noch glaube sie's nicht, auch dann, wenn der Wagen schon vor der Tür hielt, um die Sachen abzuholen, welche die beiden sich angeschafft hatten, würde sie sagen: Augenverblendung!, aber wenn Gust sie nicht zum Narren gehabt hatte, so wie sie jetzt waren, könnte es mit ihm und seiner viel zu leichten Frau nur ein schlimmes Ende nehmen, nicht wahr, Schorsch?

Lachen, nun aus der Schlaframmer ihrer Kinder aufsteigend, war die Antwort.

Da zog Fiel Micheelsen das Deckbett über die Ohren, daß sie geschützt war vor dem lästerlichen Gegader der Rheinischen, die Gust ihr ins Haus geschleppt hatte.

Als sich zum ersten Male der Tag jährte, an dem Gust und Rikelchen — um sich öffentlich anzumelden — Arm in Arm die Stadt entlang gegangen waren, zog der Schuhmachermeister August Micheelsen mit Frau und Kind auf die Hohe Straße. Selbdritt schliefen sie in der hinzugemieteten Stube, deren grünglasige Fenster den Stallumbauten Hof anstarnten. Zum Mittagessen mußten sie sich auch weiterhin bei Fiel Micheelsen an den Tisch setzen. Denn eine Rüche befand sich linksseitig von der buntbesetzten Diele des alten Patrizierhauses nicht. So beschämend und bitter der tägliche Zug in die Baraden an den Fenstern der Vornehmen entlang auch war — er brauchte nur noch einmal des Tages unternommen zu werden.

Zwei Jahre danach eröffnete Gust in dem Patrizierhaus Nummer 78 auf der Hohen Straße einen Schuhladen.

Entgegen seiner Lebensgewohnheit hatte er mit der Ausführung dieses Entschlusses gezaudert. Nicht weil er an der Einträglichkeit des neuen Unternehmens zweifelte, sondern weil sein Meistergewissen ihn deswegen hart bedrängte.

Aber was lämmerte die Unvernunft der immer verschwenderischer werdenden Menschheit ihn? Man mußte mit dem Strom schwimmen. Ging nun die Schuhmacherzeit zu Ende, wie mit seinem Vater die Pantoffelmacherzeit zu Ende gegangen war, dann wurde er eben Schuhhändler. Durch diese von den Verhältnissen erzwungene Geschäftsumstellung sicherte er sich nicht nur unabkömmlichen Verkaufsverdienst, sondern er hatte daneben auch noch den erhöhten Arbeitsverdienst. Nein, vermehrten Verdienst! Obwohl schon jetzt manchesmal die ledernen Invaliden zu Dutzenden rund um ihn lagen und er immer wieder Kunden trösten mußte: „Morgen sind sie bestimmt fertig! Oder sagen wir lieber, damit es diesmal ganz gewiß wahr wird, übermorgen!“

Der Schuhmachermeister August Micheelsen nahm also die vier Bildschuhrärahmen mit dem weißbemalten blauen Drahtgeflecht von den beiden Fenstern seiner bisherigen Werkstatt fort. Einen neben den andern stellte er sorgsam schräg gegen die Wand. Einige Augenblicke sah er sie sinnend an. Und plötzlich, ehe Rikelchen es durch ihren Entsehenschrei: „Gust!“ hindern konnte, zertrat er ihnen mit dem hufeisenbeschlagenen Absatz seines Stiefels das hölzerne Rückgrat.

(Fortsetzung folgt.)

## Nordische Nächte.

Von Johanna Siebel.

Das sind die nordischen Nächte,  
Die keine Nächte sind,  
Weil nie das schwere Dunkel  
Im Raume Macht gewinnt.

Weil immerdar ein Leuchten  
Von Licht am Himmel steht,  
Weil immerdar die Sonne  
Mit Gold die Welt durchweht.

Denn kaum ist sie verglommen  
Im Meer, ein Flammenball,  
So sendet neue Ströme  
Von Glut sie in das All.

Sie läßt die Wolken lohen  
In rotem Feuerbrand,  
Sie breitet Strahlengarben  
Weithin auf Meer und Land.

Das sind die nordischen Nächte,  
Voll Glanz um Mitternacht,  
Unwirklich wie ein Märchen  
Ist ihre klare Pracht.

(Aus „Leuchtende Welt“.)

## Freiburg im Uechtland.

Zum Eidg. Schützenfest 1934.

Könnten sich die Besucher des Eidgenössischen Schützenfestes 1934 eine freundlichere und malerische Feststadt wünschen? Und vermöchte irgend eine andere Kantonshaupt-



Freiburg. Generalansicht mit Zähringerbrücke.

stadt in stärkerem Maße die Gefühle der Verbundenheit mit vaterländischer Vergangenheit und Geschichte in unseren Schülern zu wecken als das mauerstarke und türmreiche